



AMBASSADE DE SUISSE
EN CHINE

Peking, den 8. Juli 1963.

P
hea
li

Réf.: B.01.3.C. - HK/gi

V e r t r a u l i c h

Politischer Bericht No. 3

Herrn Bundesrat F.T. Wahlen
Vorsteher des Eidg. Politischen
Departements

B e r n

Die Mongolei.

Herr Bundesrat,

Mit Schreiben vom 26. Juni an die Abteilung für politische Angelegenheiten habe ich einen etwas ausführlicheren Bericht über die Mongolei in Aussicht gestellt. Ich beehre mich, Ihnen über dieses Thema, das auch die anderen hiesigen europäischen Vertretungen beschäftigt, wie folgt zu referieren.

Seit dem Zusammenbruch des mongolischen Weltreiches gab es nie mehr einen wirklich freien und völlig unabhängigen mongolischen Staat. Die äussere Mongolei, heute Mongolische Volksrepublik genannt, gehörte später zum chinesischen Kaiserreich, ebenso wie die innere Mongolei, heute eine der am dichtesten gegen Ausländer abgeschlossenen chinesischen Provinzen an der mongolischen Grenze. Der Einfluss der Chinesen in der Mongolei war aber meist begrenzt und nie unbestritten. Die Mongolen unterscheiden sich ethnisch, sprachlich, religiös und in anderer Hinsicht stark von den Chinesen; für diese waren die Mongolen seit jeher eines der vielen "nördlichen Barbarenvölker". In der chinesischen Literatur sind die Spuren dieser Vergangenheit zahlreich. Die Mongolen, ein stolzes Hirten- und Nomadenvolk, haben für die Chinesen nie viel übrig gehabt, sie aber ihrer grossen Masse und ihres



bescheidenen Lebensstandards wegen gefürchtet. Sie erinnern gerne daran, wie oft mongolische Reiterhorden China überfallen haben, und dass sogar ein mongolisches Geschlecht lange Zeit die chinesische Kaiserkrone trug. Ein mongolischer Diplomat erklärte hier kürzlich, in der mongolischen Sprache könne man heute ganze 5 aus dem chinesischen stammende Lehnwörter finden, was beweise, wie stark die gesunde Abwehr seines Volkes gegen den chinesischen Einfluss sei.

Während der vergangenen 2-300 Jahre reagierten die Mongolen auf jedes Schwächezeichen Pekings sofort mit vermehrten Emanzipationstendenzen und mit der Zurückdrängung des chinesischen Einflusses. Dass dieser Kampf gegen Peking gerichtet war und nicht etwa gegen Moskau, war selbstverständlich; die Chinesen waren viel näher und auch gefährlicher als die Russen. Die Russen kamen nie in hellen Scharen in die Mongolei wie die Chinesen. Umgekehrt bot das Vordringen der Russen nach Zentral- und Ostasien seit dem 17. Jahrhundert den Mongolen immer wieder neue Manövriermöglichkeiten gegen die Chinesen. Aus den spärlich vorhandenen Dokumenten über jene Zeit geht hervor, dass die Mongolen schon zu einer Zeit, als Peking offiziell noch völlig über sie herrschte, das russische Interesse an der Mongolei wachzuhalten verstanden, und nicht ohne Erfolg. Die Russen ergriffen solche Gelegenheiten und tauschten mit den mongolischen Khanaten nicht nur Gesandtschaften und Geschenke aus, sondern verhandelten auch über sehr konkrete Interessen. Für die russische Expansion nach Osten waren die Mongolen, wenigstens zeitweise, eine willkommene Stütze. Die Mongolen ihrerseits pflegten, vor allem aus religiösen Gründen, seit Jahrhunderten auch enge Beziehungen mit Tibet und seinen Lamaklöstern. Diese Beziehungen sollen auch heute noch eine gewisse Rolle spielen. Auch Tibet gehörte, wie die Mongolei, lange Zeit mehr nominell als effektiv zum chinesischen Reich und musste sich immer wieder der chinesischen Hegemonietendenzen erwehren, mit

wechselndem Erfolg. Die japanischen Versuche, sich in die mongolische Entwicklung einzuschalten, waren von kurzer Dauer und sind heute fast vergessen. Der Rest der Welt konnte oder wollte sich nicht engagieren.

Ohne die Russen wäre es also den Mongolen kaum möglich gewesen, sich aus ihrer Umklammerung durch die beiden grossen Nachbarn wenigstens soweit zu befreien, wie ihnen dies in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts endlich gelungen ist. So wurde die Mongolei, von der Aussenwelt fast unbemerkt, schon 1921 der erste Satellitenstaat der Sowjetunion. Diese begnügte sich aber nicht mit politischer, wirtschaftlicher und militärischer Planung auf weite Sicht, sondern liess sich die Sache auch etwas kosten. Sie betrieb von Anfang an das, was man heute wirtschaftliche und technische Hilfe nennt. Pro Kopf der Bevölkerung hat wohl kaum ein anderes Entwicklungsland soviel ausländische Hilfe erhalten, wie die Mongolei. In den vergangenen Jahren durften dann auch die osteuropäischen Satellitenstaaten sukzessive diplomatische Beziehungen mit der Mongolei aufnehmen und mit ihr Handels- und Hilfsabkommen abschliessen, die zu einer erheblichen Ausweitung und Differenzierung des Aussenhandels und der übrigen Aussenbeziehungen geführt haben. Heute gehört die Mongolei wie die osteuropäischen Satellitenländer zum COMECON und ist natürlich weitgehend in deren Planung eingespannt. Sie wird trotz einer gewissen Industrialisierung in erster Linie Agrarland bleiben und vor allem Lebensmittel und Produkte der Vieh- und Milchwirtschaft erzeugen und exportieren, was nicht nur den natürlichen Voraussetzungen, sondern auch der Veranlagung des mongolischen Volkes und seinen Liebhabereien entspricht.

Die Chinesen kamen erst später wieder und konnten den Vorsprung Moskaus und seiner Satelliten nicht mehr einholen. Molotow, der eine Zeit lang Botschafter in Ulan Bator

- 4 -

war, scheint schon damals energisch und auf lange Sicht dafür gesorgt zu haben, dass den Russen ihre Vorrangstellung erhalten bleibt. Immerhin arbeiten heute auch viele chinesische Techniker in der Mongolei, und die chinesische Botschaft in Ulan Bator soll, alles in allem, rund 1.000 (tausend) Personen umfassen ...

Im ideologischen Konflikt zwischen Moskau und Peking bleiben die Mongolen zurückhaltend; sie haben aber, wie zu erwarten war, ihre Zugehörigkeit zum Moskauer Lager angekündigt. Andererseits haben sie aber, teilweise schon vor dem zweiten Weltkrieg, auch Kontakte mit der westlichen Welt gesucht und trotz vieler Hindernisse gefunden, so z.B. auf wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Gebiet. In der Schweiz wurde das Land u.a. durch die Schilderungen von Walter Bosshard in unserer Presse und seinem Buch "Kühles Grasland Mongolei" bekannt. Es gab auch einige Schweizer Siedler in der Mongolei. Vor allem waren es schwedische und dänische Forscher und Missionare, die zwischen den beiden Weltkriegen in der Mongolei arbeiteten und dort noch heute in bester Erinnerung geblieben sind. Das Streben nach vermehrten Kontakten mit der Aussenwelt wurde in den Nachkriegsjahren, trotzdem es von russischer und chinesischer Seite nur ungerne gesehen wurde, immer stärker. Schon vor ihrer Aufnahme in die UNO konnte die Mongolei dann diplomatische Beziehungen auch mit nicht zum Ostblock gehörenden, asiatischen Ländern aufnehmen und daneben gewisse Verbindungen mit Europa, England und USA anbahnen. Seit sie 1961 Mitglied der UNO wurde, haben die mongolischen Vertreter in New York sich auch dort systematisch um Verbindungen zur nichtkommunistischen Welt bemüht, auch zu neutralen Staaten wie die skandinavischen Länder und die Schweiz. Besonders rege scheinen auch die mongolischen

./.

- 5 -

Botschafter in Indien auf eine Intensivierung ihrer Kontakte mit nichtkommunistischen Ländern hinzuarbeiten. Diese Bemühungen blieben nicht ohne Erfolg, denn heute verfügt Ulan Bator über diplomatische Beziehungen zu einer ganzen Anzahl Länder, namentlich in Asien, neuerdings aber auch in Europa, z.B. mit England und auch mit Oesterreich. Zur Verwunderung der Mongolen haben dagegen die USA ihre Verhandlungen mit Ulan Bator, angeblich aus Rücksicht auf Tschiangkaischek (Formosa) wieder abgebrochen, obwohl die Mongolen bereit sind, auch mit Washington Beziehungen aufzunehmen und Botschafter auszutauschen, was auch die Amerikaner interessieren dürfte.

Mein schwedischer und dänischer Kollege befassen sich schon seit einiger Zeit mit dem Problem und haben ihren Regierungen mitgeteilt, der Moment für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen sei nun gekommen; es sei angebracht, den Wünschen der Mongolei nach vermehrten Beziehungen mit der westlichen Welt zu entsprechen. Namentlich der schwedische Botschafter ist der Auffassung, es liege auch im Interesse der westeuropäischen Länder, heute die günstige Gelegenheit zu benützen und nicht weiter zuzuwarten. Wir haben aber auch von der Schweiz aus gesehen ein gewisses Interesse, die Mongolen in ihrem Streben nach vermehrtem direktem Kontakt zu unterstützen und die wiederholt an uns gerichtete Einladung anzunehmen. Gerade jene mongolischen Kreise, die ihr Land noch mehr von den bisher einseitigen, aber historisch erklärbaren Bindungen an seine beiden grossen Nachbarn befreien möchten, würden es schätzen, wenn die Schweiz ihnen die Hand reichen wollte, wie wir dies in den letzten Jahren in so vielen andern Fällen, und sicher zu Recht, in Afrika und Asien getan haben.

Mein mongolischer Kollege, von Beruf Biologieprofessor und ehemaliger Rektor der Universität Ulan Bator,

./.

Die Schweden haben
doch die dip.
Beziehungen schon
aufgenommen?

hat sich ein recht selbständiges Urteil über die Weltlage erarbeitet, mehrere Reisen nach Europa und USA unternommen und ~~hat~~ beabsichtigt, eines seiner Kinder hier nicht in die für Angehörige der Ostblockstaaten bisher fast obligatorische russische Schule, sondern in eine westliche Schule zu schicken, wo Kinder aus aller Welt von europäischen Lehrschwestern (darunter einer betagten Mitbürgerin) auch heute noch einen vernünftigen und nicht verpolitisierten Unterricht erhalten. Die mutige Haltung des Mongolen kommt auch in andern Einzelheiten zum Ausdruck und hat ihm die Achtung weiter Kreise, auch der Vertretungen westlicher Länder, verschafft. Mein englischer Kollege, Geschäftsträger Terence Garvey, hat mir mitgeteilt, der mongolische Vertreter in Peking habe ihm seinen Aufenthalt in der Mongolei (anlässlich der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens im letzten Monat) sehr interessant gestaltet, und ist mit recht positiven Eindrücken aus Ulan Bator zurückgekommen. Aehnlich äussern sich auch die in letzter Zeit aus der Mongolei eingetroffenen europäischen Reisenden, darunter auch Schweizer.

Die Engländer werden in Ulan Bator vorläufig keine eigene Vertretung aufziehen, sondern bis auf weiteres ihren hiesigen Geschäftsträger oder seine Mitarbeiter nach Bedarf nach Ulan Bator delegieren, eine Lösung, die wohl auch für andere westliche Länder, auch für die Schweiz, in Frage kommt. Die Schweden haben dieser Lösung via Peking soeben zugestimmt, die Dänen werden vermutlich folgen. Die Finnen haben die Beziehungen nur deshalb nicht über Peking aufgenommen, weil gewisse persönliche Faktoren für den Moment sich eher zugunsten einer Akkreditierung des Botschafters in Moskau auswirken; prinzipiell würde man der Lösung via Peking aber auch in Helsinki den Vorzug geben. Der englische Botschafter in Moskau, der früher sein Land in Peking vertrat und das Problem besonders gut kennen dürfte, hat seiner

- 7 -

Regierung empfohlen, den Weg über Peking vorzuziehen, was denn auch geschehen ist. Auch andere Commonwealthstaaten wie Ceylon und Pakistan haben den Weg über Peking eingeschlagen, Indien ursprünglich ebenfalls, hat dann aber aus naheliegenden Gründen Moskau vorziehen müssen. Oesterreich hatte, da es Peking nicht anerkennt, nur den Weg via Moskau.

Neben politischen und psychologischen sind es namentlich praktische Erwägungen (Distanz, Kosten usw.), die es angezeigt erscheinen lassen, eher den Vertreter in Peking als denjenigen in Moskau auch in der Mongolei zu akkreditieren; eine dritte Lösung kommt wohl noch weniger in Frage.

Unser Warenaustausch mit der Mongolei ist noch bescheiden, entwickelt sich aber doch günstig, namentlich in unserem Export. Im ersten Quartal 1963 übertraf dieser bereits das Volumen für das ganze Jahr 1962. Neueste Meldungen der interessierten Schweizerfirmen lassen ein weiteres Wachstum unserer Ausfuhr erwarten. Ebenso erfreulich ist, dass das Geschäft mit der Mongolei sich meistens ohne die Komplikationen abwickeln lässt, die den Handel mit andern asiatischen Ländern so oft erschweren.

Neuerdings sucht die Mongolei technische Hilfe, die sie früher nur von kommunistischen Staaten empfang, auch aus der westlichen Welt zu erhalten. Sie hat zu diesem Zweck mit dem Büro für technische Hilfe der UNO in New York soeben ein Abkommen getroffen, über das ich Ihnen noch näheres mitzuteilen hoffe. Der Leiter des BAT, Herr David Owen, hat sich zu diesem Zwecke auf Einladung der mongolischen Regierung nach Ulan Bator begeben und dort das Abkommen ausgearbeitet. Jedenfalls zeigt auch dieses Vorgehen, wie die Mongolen sich aus ihrer Umklammerung zu befreien trachten

./.

- 8 -

und diesem Ziel schrittweise näher kommen. Sie zählen dabei auch auf die Mitwirkung westlicher, insbesondere neutraler Länder.

Ich versichere Sie, Herr Bundesrat, meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter



P.S. Der Irak, der früher seinen Botschafter in Moskau auch in Ulan Bator akkreditiert hatte, ist kürzlich ebenfalls zur Lösung Peking übergegangen. Sein hiesiger Botschafter erhielt bereits das mongolische Agrément, doch sind diese Beziehungen vor einigen Tagen durch Bagdad abgebrochen worden, aus Gründen, die uns hier nicht interessieren.